

Von den Problemen einer Konjunkturprognose im Juli 2002

Dieses Heft hat einen ausgeprägten Schwerpunkt bei der Konjunkturanalyse. Es informiert über unsere neue Prognose für die Weltkonjunktur und die Konjunktur im Euro-Währungsraum (Euroland). Es zeigt die Spezifika der deutschen Konjunktur von den Rahmenbedingungen her auf und nutzt die Abweichungen in den Entwicklungstendenzen nach Wirtschaftsbereichen sowie in den regionalen Mustern für eine konsistente Schätzung der Konjunkturentwicklung in Ost- und Westdeutschland. Gestützt auf Frühindikatoren und bewährte Verzahnungen der Nachfrageentwicklung in Sachsen mit der deutschen und der internationalen Konjunktur werden außerdem die Perspektiven für Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Sachsen vorgestellt. Zudem werden die Ergebnisse des ifo Konjunkturtests vom Juli 2002 für das sächsische verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe präsentiert.

Der Horizont der Prognose, die also die Konjunktur in Europa und in der Welt bis zu ihren Ausprägungen in Sachsen ausdifferenziert, reicht bis Ende 2003. Wie alle Konjunkturprognosen steht sie in einem Kontinuum. Sie knüpft an die Prognose der Gemeinschaftsdiagnose der führenden sechs deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute vom Frühjahr¹ an. Auch die ifo eigenen Prognosen vom Jahresanfang zählen zur Ausgangsbasis. Die Kernfrage war, wie üblich, wie stark bisherige Vorstellungen zur Konjunkturentwicklung zu revidieren sind. Dabei geht es sowohl um das Timing, also den Zeitpunkt von konjunkturellen Änderungen, als auch um die Intensität von Konjunkturbewegungen.

Die Nöte des Prognostikers

Bei der aktuellen Prognose galt es zu entscheiden, ob überhaupt an der Aufschwungsprognose festgehalten werden kann oder ob ein neuerlicher Rückschlag und Wiedereintritt in eine rezessive Phase droht. Anlässe gab es genug, die Belastbarkeit aller Begründungen und Zusammenhänge intensiv zu überprüfen,

auf die sich die Prognose einer Konjunkturerholung im zweiten Halbjahr stützt. Erinnert sei an die schlechten Nachrichten vom Arbeitsmarkt und die Verunsicherung der deutschen Konsumenten im Gefolge der Währungsumstellung auf den Euro. Die schwache Nachfrage veranlasste Handel, Gastgewerbe und Dienstleistung zu lauten Klagen. Dabei störte nicht, dass die eigene Preispolitik im Zusammenhang mit der Euro-Einführung ein Hauptfaktor für die Kaufunlust der Konsumenten war. Ein gravierendes Unsicherheitsmoment stellten auch die Einbrüche an den Börsen in den USA und in Europa dar, welche durch die Aufdeckung von Bilanzfälschungen ausgelöst wurden und im Zusammenhang mit Problemen bei bedeutenden Unternehmen in eine Vertrauenskrise für die Aktie einmündeten. Massive Kursverluste an den Börsen ziehen Konsequenzen für das Vermögen von privaten Haushalten und von Banken und Versicherungen nach sich. Es überrascht deshalb nicht, dass gerade Konjunkturprognosen aus dem Bankenbereich hektisch nach unten korrigiert wurden.

Irritiert hat auch, dass nach neuesten Berechnungen des BUREAU FOR ECONOMIC ANALYSIS die Rezession in den USA bereits im ersten Halbjahr 2001 zu verzeichnen war. Statt Rezession im 2. Halbjahr (11. September!) gab es im 3. und vor allem im 4. Quartal eine ausgeprägte Erholung. Im Gegensatz zu Deutschland haben nämlich Industrie, Handel und Dienstleister in den USA die kaufunlustigen Verbraucher mit Rabattaktionen aus der Reserve gelockt. Was heißt dies nun aber für den weiteren Verlauf der US-Konjunktur? Irritiert hat natürlich noch mehr, dass sich der Frühindikator für die Konjunktur in Deutschland, der ifo Geschäftsklimaindex für die gewerbliche Wirtschaft, im Juli verschlechtert hat. Die Konjunkturuhr des ifo Instituts ging damit nicht mehr weiter in Richtung Aufschwung (vgl. Abb. 1). Die Konjunkturuhr setzt die Komponenten „Geschäftslage“ und „Geschäftserwartungen für die nächsten 6 Monate“ des Geschäftsklimaindex in ein 4-Quadranten-Schema um. Auf der Abszisse der Konjunkturuhr

¹ Vgl. W. Nierhaus, „Konjunkturperspektiven 2002/2003: Aufschwung setzt sich durch“, in: ifo Dresden berichtet 3/2002, S. 6–12.

werden die Meldungen der befragten Unternehmen zur Geschäftslage (Salden aus den „gut“ bzw. „schlecht“ Meldungen) aufgetragen, auf der Ordinate die Geschäftserwartungen (Salden aus den „günstiger“ bzw. „ungünstiger“ Meldungen). Durch das Fadenkreuz der beiden Nulllinien wird das Diagramm in vier Quadranten geteilt, die vier Phasen der Konjunktur markieren.

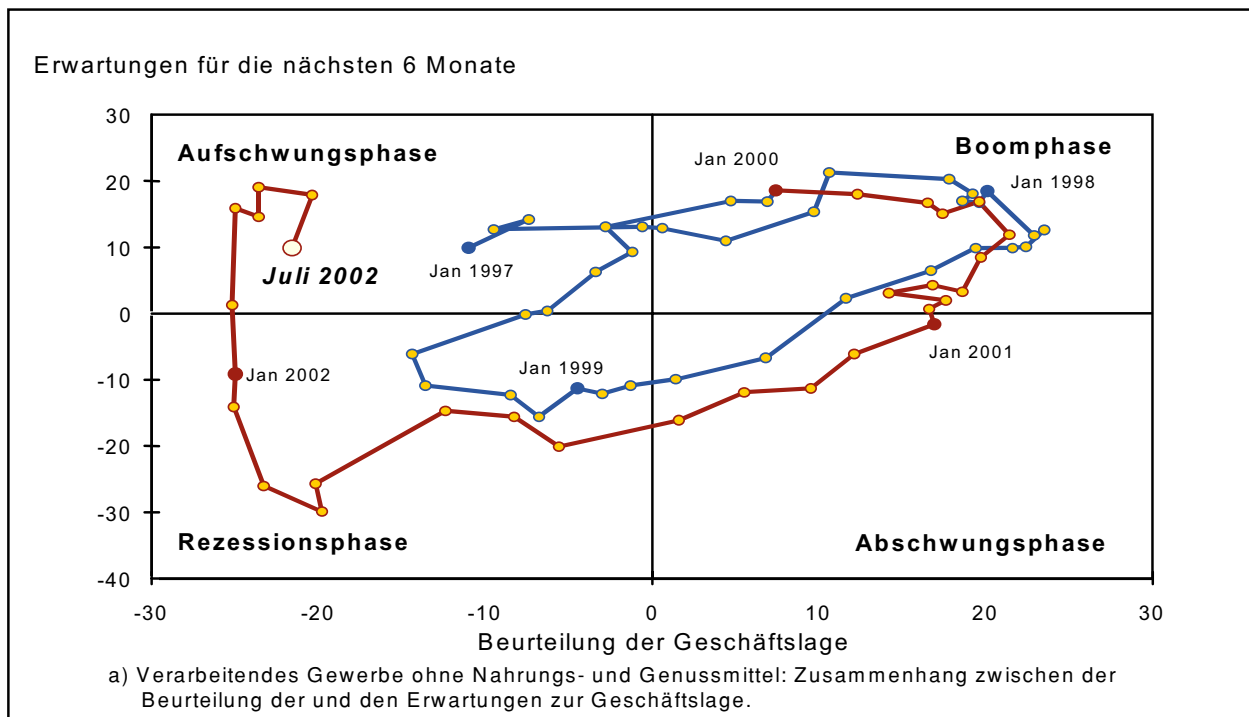
Sind die Urteile der im ifo Konjunkturtest befragten Unternehmen zur Geschäftslage und zu den Geschäftserwartungen per saldo schlecht, d. h. im Minus, so befindet sich die Konjunktur in der Rezession (Quadrant links unten). Gelangen die Geschäftserwartungen ins Plus (bei noch schlechter Geschäftslage), so gerät man in die Aufschwungsphase (Quadrant links oben). Sind Geschäftslage und Geschäftserwartungen gut, d. h. im Plus, so herrscht Boom (Quadrant rechts oben). Drehen die Geschäftserwartungen ins Minus (bei noch guter Geschäftslage), so ist die Abschwungsphase erreicht (Quadrant

rechts unten). Idealtypisch bewegt sich die Konjunktur in diesem Diagramm im Uhrzeigersinn im Kreis; die Erwartungen laufen dabei der Lage voraus.

Wie die Abbildung zeigt, ergaben sich in den letzten Monaten aus den Koordinaten für Lagebeurteilung und Erwartungen Punkte, die im Aufschwungsquadranten lagen und sich im Uhrzeigersinn bewegten. Im Juli verschlechterten sich aber sowohl die Lagebeurteilung als auch die Geschäftserwartungen der Industrieunternehmen: Die Uhr ging einen Monat lang rückwärts. Derartiges passierte aber auch schon in anderen Konjunkturphasen und kennzeichnet eher die labile Situation nahe um konjunkturelle Wendepunkte herum, als dass es ein Signal für einen Rückfall in die Rezessionsphase ist.

Weshalb trotz der Massierung von negativen Nachrichten, welche sicher auch die Industrieunternehmen beeindruckt haben, an der Prognose eines Aufschwungs festgehalten wurde, hängt damit zusammen

Abb. 1

ifo Konjunkturtest^{a)}

men, dass sich die monetären Rahmenbedingungen für eine Erholung der Binnennachfrage eher noch verbessert haben. Im Gegensatz zu früheren Prognosen ist zudem später und in geringerem Umfang mit Zinserhöhungen zu rechnen. Die Aufwertungstendenz des Euro stärkt die Kaufkraft der Konsumenten. Der Pendelausschlag in der Konsumquote nach unten, verursacht durch die Unsicherheiten im Gefolge der Währungsumstellung, hat noch das

durch die steigende Arbeitslosigkeit übliche Ausmaß übertroffen. Auch dies wird sich korrigieren und den privaten Verbrauch in Deutschland anregen. Schließlich werden auch bei schwächerer Erholung der US-Konjunktur noch anregende Impulse vom Aussenhandel für die deutsche Konjunktur ausgehen. Es gab schon ganze Dekaden, wo die US-Wirtschaft schwächer als Europa und der Rest der Welt wuchs.

Wolfgang Gerstenberger